

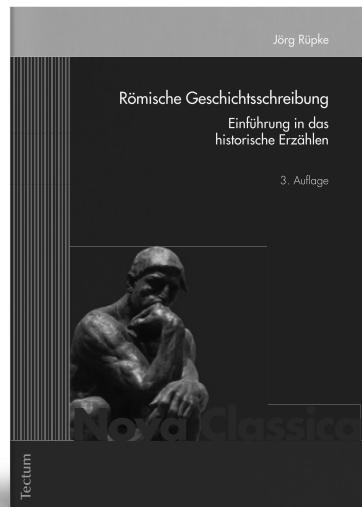
Zeitschriftenschau

AU 5/2024: Selbstständigkeit. Im Basisartikel (2-11) unterscheiden Th. Doepner und M. Keip zunächst selbstgesteuertes Arbeiten und problemlösendes Denken als (sich überschneidende) Hauptaspekte zu fördernder Selbstständigkeit bei den Lernenden. „Selbstständigkeit lernt man nur durch Selbstständigkeit im Unterricht“ (7). Hierzu fordern die Autoren einen „Rollenwechsel der Lehrkraft“ (11): Der Hauptteil der Arbeit bestehe aus der häuslichen Vorbereitung differenzierenden Materials, das dann ein möglichst selbstständiges Arbeiten in Partner- und Gruppenarbeit ermögliche. Die „motivationalen Vorzüge“ dabei seien „enorm“ (11); zudem bleibe der Lehrkraft mehr Raum für individuelle Unterstützung. Der Artikel gibt eine Reihe konkreter Anregungen zur Öffnung des Unterrichts hin zur Individualisierung. Dabei spielen Aspekte wie Kooperation und Kommunikation innerhalb der Lerngruppe, möglichst viele Entscheidungsspielräume, Transparenz, Zielorientierung und Selbstkontrolle eine wichtige Rolle. Möglich werde dies durch ein breites Angebot von Aufgaben- und Übungsformaten. Für eine Planung in diesem Sinne hilfreich ist die „Checkliste für die Konzeption eines Lehrplans“ (8) mit ausführlichen Erläuterungen (9-11). – Im Praxisteil S. Jung: *Et tu, quo vadis?* Selbstständiges Übersetzen – keine *mission impossible!* (12-18, Jgst. 7, ca. 5 Stunden). J. empfiehlt die Erstellung „interaktiver Lektionstexte“ (12): Der Lektionstext eines Lehrwerks (hier „Pontes“, L5) wird abschnittsweise dargeboten. Nach der Übersetzung jedes Abschnittes erhalten die Lernenden Musterübersetzungen zur Selbstkontrolle. Zwei sprachliche Schwerpunkte sind dabei farblich

markiert (hier im ersten Abschnitt: Subjekt und Prädikat sowie Adjektive und ihre Bezugswörter, neu in L5). Wurde in einem Bereich mehr als ein Fehler gemacht, erhalten die Lernenden entsprechende Übungen (mit QR-Codes und einigen attraktiven LearningApps-Formaten, alle Übungen mit Lösungen zur Selbstkontrolle). Zugleich entlasten die Übungen den folgenden Textabschnitt inhaltlich vor. Am Ende steht eine Kreativaufgabe, die inhaltlich an den Schlussabschnitt anknüpft. Insgesamt ein interessanter, die Selbstständigkeit der Lernenden fördernder Ansatz, der jedoch einige Aufwand bei der Erstellung des Materials verlangt. Hilfreich kann dabei das Schema „Vier Schritte zur Erstellung eines interaktiven Lektionstextes“ sein (16). Recht unvermittelt und daher etwas irritierend beziehen sich die beispielhaften Vorüberlegungen (14) nicht auf L5, sondern eine andere Lektion (L10). – M. Keip: Die Arbeit mit Lernplänen im Lateinunterricht. Förderung der Selbstständigkeit im Präsenz-/Distanz- und Vertretungsunterricht (19-25; ab Jgst. 6, ca. 5 Stunden). Auch die regelmäßige Arbeit mit dem guten alten Wochenplan verlangt viel Selbstständigkeit auf Seiten der Lernenden und kann so motivierend wirken. K. stellt zwei Wochenpläne mit abwechslungsreichen Programmen vor, einen für den Präsenzunterricht (zur Lektion 10 des Lehrwerks „Cursus“), einen – bewährt im Distanzunterricht – zu Ovids „Apoll und Daphne“ auf der Grundlage der „Explora“-Ausgabe (u. a. Gruppenarbeit mit „ZUMpad“ und Videokonferenz). Durch viel Rückgriff auf vorhandenes Material und Möglichkeiten der Selbstkontrolle (Musterlösungen, LearningApps-Aufgaben) hält sich

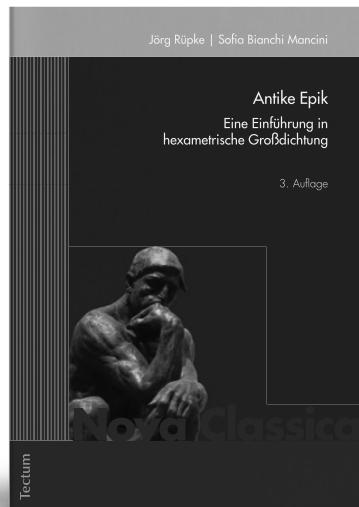
Nova Classica

Marburger Fundus für Studium und Forschung in der Altertumswissenschaft



Jörg Rüpke
**Römische
Geschichtsschreibung**
Einführung in das historische Erzählen
3., vollständig überarbeitete Auflage
2024, Band 3, 336 S., brosch., 34,- €
ISBN 978-3-8288-4986-0
E-Book 978-3-8288-5128-3

Die antike Geschichtsschreibung bietet den unmittelbarsten Zugang zur Lebenswelt und Geschichte Roms. In anschaulichen Bildern und einprägsamen Beispielen erläutert diese Einführung die Techniken und Strategien der Texte sowie die kulturellen und historischen Voraussetzungen ihrer Verfasser.



Jörg Rüpke | Sofia Bianchi Mancini
Antike Epik
Eine Einführung in
hexametrische Großdichtung
3., vollständig überarbeitete
und aktualisierte Auflage 2023,
Band 1, 258 S., brosch., 24,- €
ISBN 978-3-8288-4923-5
E-Book 978-3-8288-5057-6

Epen sind die ältesten Großtexte vieler Sprachen. Dieser Band gibt einen Überblick über die antiken Epen von Homer und Hesiod über Vergil und Ovid bis in die Spätantike. Vor allem aber fragt er: Wie wurden sie zu Gehör gebracht? Wer wollte sie lesen oder hören? Und wie hat das die Texte verändert?

der Aufwand für die Lehrkraft in Grenzen. Die Bearbeitung von Pflicht-, Wahlpflicht- und Zusatzaufgaben wird auf einem Laufzettel vermerkt. Ausführliche „Checklisten“ zur Konzeption beider Reihen dokumentieren deren Genese und können auch als Grundlage für eigene Planungen dienen. – B. Todtenhaupt: Auf den Spuren von Aeneas. Escape-Games zu Basiskompetenzen der lateinischen Sprache (26-32, ab dem 2. Lernjahr, ca. 90 Minuten pro Station). Die Lernenden müssen in Gruppen durch Lösen verschiedener Aufgaben Paris und Helena helfen, „heimlich zu entkommen und so ihren Verfolger Menelaus abzulenken, damit sie heil in Troja ankommen“ (31). Die fünf Aufgaben bestehen aus einem attraktiven digitalen Puzzle zum Einstieg und drei Aufgaben zu Vokabeln, Grammatik (Acl) und Übersetzung („das Parisurteil“) sowie einem im Klassenraum zu suchenden entkernten Apfel (*sic*) mit Lösungswörtern. Bei allen Aufgaben (lehrwerkunabhängig) gilt es einen drei- bzw. vierstelligen Code zu ermitteln (nach dem Prinzip a=1, b=2 usw.). Nur mit den richtigen fünf Codes lässt sich am Ende die Schatztruhe öffnen. Puzzle und Apfel-Station werden wahrscheinlich weniger als die veranschlagten 90 Minuten in Anspruch nehmen. Für jede Gruppe einen Apfel zu besorgen, dürfte im Rahmen der Möglichkeiten der Lehrkraft liegen, für fünf Zahenschlösser pro Gruppe bietet sich wohl eine digitale Alternative an. – D. Drescher / M. Holtermann: Clever von A bis Z. Reflektiertes und selbstorganisiertes Arbeiten mit dem Wörterbuch (33-39; ab Jgst. 10, 1-2 oder 3-4 Stunden). Dauerbaustelle Wörterbucharbeit: Die Lernenden schlagen unökonomisch fast jedes Wort nach (auch bekannte Wörter, auch mehrfach), wählen das falsche Lemma, lesen Einträge nicht vollständig usw. Gerade bei der Arbeit mit

dem Wörterbuch jedoch ist selbstständiges Arbeiten unerlässlich, oft im alltäglichen Unterricht und immer in Prüfungssituationen. Die Autoren geben einen Überblick über in der Lehrbuchphase zu erwerbende Kompetenzen im Bereich Wortschatz (Rückführung auf die Grundform, Grundkenntnisse der Wortbildung etc.). Die Einführung des Wörterbuchs sollte weniger technisch als sprach- und textorientiert stattfinden, also „autorzentriert zusammen mit der ersten Originallektüre“ (34), anhand „von konkreten sprachlichen Problemen in diesem Textkorpus“ (ebd.). Dabei sollen die Lernenden u. a. „mit Aufbau, Abkürzungen, Struktur der Lemmata und Verweisen“ (35) vertraut gemacht und in kontextbezogener Monosemierung geschult werden. Zudem seien die Arbeitsschritte ökonomisch zu organisieren. Im Folgenden werden wichtige einzelne Fragen und Hinweise zum Auffinden der Lemmata sowie zur Monosemierung gegeben (35-36). Als „Trainingsmaterial“ dienen zwei kürzere Texte aus Ovids *Metamorphosen* (3,318-338: grundlegende Übungen) und aus Senecas *De vita beata* (2,1: zur Polysemie von *agere*) mit entsprechenden Aufgaben. – Th. Doepner: Selbstständigkeit und KI. Ein Chatbot als Nachhilfelehrer (40-47; Jgst. 7-13, 2-6 Stunden). D. sieht in KI-Tools auch für den Latein- und Griechischunterricht ein hohes Potenzial zur Förderung der Medienkompetenz und selbstständigen Arbeitens. Bereits in der Lehrbuchphase könnten die Lernenden KI-Übersetzungen durch geschickte Prompts (Befehle) verbessern lassen (Beispiel: moderneres Deutsch) oder auch lustige Varianten einfordern (Beispiele: Jugendsprache, auf Kölsch, in Versen). Der hier nötige Übersetzungsvergleich fordere und fördere ein vertieftes Textverständnis, zumal KI-Übersetzungen oft nicht fehlerfrei seien.

Auch sprachlich schwächere Lernende könnten sich leichter einbringen. In der Lektürephase könnte KI als „Nachhilfelehrer“ fungieren, indem man sie zur Verbesserung der eigenen Übersetzungsversuche auffordert. Neben der großen Verlockung, die Maschine einfach übersetzen zu lassen, besteht die Schwierigkeit gerade bei komplexerer Syntax natürlich darin, angemessene Hilfestellungen zu verlangen. Eine Reihe kleiner Übungen zu Caesar, *Bellum Gallicum* 1, 12 soll den Lernenden helfen, angemessene Prompts zu formulieren (M1, 46f.). Nach jedem Satz wird die Leistung der KI als Nachhilfelehrer beurteilt. Unkomplizierter und motivierender noch scheint der Einsatz von KI beim Übersetzungsvergleich bei Martial-Epigrammen. Die Spielregeln: „Für jede Übersetzung erhält ChatGPT Punkte, und zwar pro Vers einen. Für jeden Fehler, den du findest, bekommst du einen Punkt. Für jede Verbesserung der Übersetzung bekommst du einen weiteren. Vergleiche am Schluss den Punktestand“ (M2 als Download). Auch die Behandlung eigentlich zu „schwerer“ Autoren wie Horaz (Beispiel: *carmen* 1,23) werde mit KI möglich, wenn man deren Übersetzung als Grundlage nimmt und sie von den Lernenden nach vereinbarten Kriterien verbessern oder variieren lässt. – Im Magazin erneut Th. Doepner: ChatGPT als Hilfsmittel. Was kann eine KI im Bereich „Übersetzen“ leisten? (48-51). Zunächst nennt D. einige Stärken des Chatbots. So können Übersetzungen durch weitere Prompts (Befehle) überarbeitet werden. Zum Thema „Umweltschutz“ kann KI eine Cicero-Rede oder einen Seneca-Brief verfassen. Es lässt sich ein Gespräch auf Latein führen, bei dem ChatGPT in der Rolle Senecas antwortet. Auch bei der Texterschließung oder der Analyse von Stilmitteln leistet es gute Dienste. Die Ergebnisse

bei all diesen Varianten bezeichnet D. insgesamt als „ordentlich“ (48, 51), sein Fazit: „ChatGPT könnte das Latinum bekommen“ (49). – Da dem Algorithmus jedoch ein statistisches Verfahren zugrunde liegt, treten immer wieder Fehler auf (auch gröbster Art): Die Lernenden müssten hier „in die Lehrerrolle“ (48) wechseln. Schwächen bei der Übersetzung zeigten sich auch bei Autoren wie Tacitus und Horaz (seltener bei Caesar, Cicero und Ovid) oder, „wenn eine Wendung durch intratextuelle oder kontextuelle Bezüge erschlossen werden muss“ (49). – S. Jung: #vita beata – Martial als „Glücksguru“ heutiger Jugendlicher. Mit Instagram-Reels antike Autoren erlebbar machen (52f.). Im bekannten Epigramm 10, 47 (*Vitam quae faciant beatiorem ...*) beschreibt Martial Aspekte des einfachen, glücklichen Lebens. Die Lernenden sollen nach einer Vorbesinnung zu eigenen Glücksvorstellungen und der Übersetzung des Epigramms einen eigenen Reel (Kurzvideo) produzieren, „in dem die Position Martials erläutert und der eigenen gegenübergestellt wird“ (53). Martial: Jugend-Guru oder nicht? Leider erhält man keinen Einblick in Ergebnisse dieses innovativen Ansatzes.

Fazit: Selbstständigkeit der Lernenden ist ein wichtiges Ziel, das in den Praxisbeiträgen dieses Bandes unter Berücksichtigung moderner digitaler Medien und Hilfsmittel gefördert wird. Geradezu Pflichtlektüre für alle Lehrenden ist jedoch der Beitrag von Th. Doepner im Magazin. Hier werden, auch wenn es nur eine Momentaufnahme sein kann, Möglichkeiten und Grenzen der KI skizziert, deren künftige Bedeutung mit weitreichenden Konsequenzen auch für den Lateinunterricht noch kaum abgeschätzt werden kann.

ROLAND GRANOBS

Zwei neue Hefte der Zeitschrift **Antike Welt** sind erschienen. **Heft 5-2024** ist dem Thema Armut in der Antike gewidmet, **Heft 6-2024** berichtet Neues aus Petra. J. Fischer gibt in Heft 5 einen grundsätzlichen Überblick: Im Schatten der Säulen: Aspekte der Armut in der klassischen Antike, 8-11. Die antike Welt war von großen Vermögensunterschieden geprägt. Während eine kleine Minderheit in Muße ihren Wohlstand genießen konnte, führten die meisten Menschen ein hartes Leben, das von Entbehrungen und Unsicherheit geprägt war. Vermutlich lebten etwa zwei Drittel der Bewohner des Imperium Romanum am Rande des Existenzminimums.

R. Feldbacher, Reiche Kultur und arme Gesellschaft: Soziale Widersprüche im Reich am Nil, 12-18 – richtet seinen Blick auf Ägypten: Armut war in der Weltanschauung der Antike eine gegebene Tatsache. Im Königtum Ägypten galt es als eine der besonderen Pflichten des Pharaos, für die Armen zu sorgen; aber dieses Anliegen war darauf ausgerichtet, die Weltordnung zu erhalten, nicht sie zu verändern. - „In Griechenland ist die Armut von jeher zu Hause“: Armut und Fürsorge im klassischen Athen, 19-26 – ist das Thema eines weiteren Artikels von J. Fischer: Trotz der kulturellen Blüte, die Athen in klassischer Zeit erfuhr, lebten zahlreiche Bewohner der Stadt in prekären Verhältnissen. Der athenische Staat reagierte mit verschiedenen Maßnahmen, um die Auswirkungen der Armut zu mildern und soziale Stabilität zu gewährleisten. Dennoch konnten nur ausgewählte Gruppen auf staatliche Unterstützung hoffen. – Papyri gelten als Beschreibstoffe, die inhaltlich sehr nahe am Alltagsleben sind. P. Reinard untersucht solche Texte: Prekäres Leben? Armut in der papyrologischen Überlieferung, 27-34. Die papyrologische Überlieferung bietet zahlreiche dokumentarische, unmittelbar aus der Antike überlieferte Texte. Informationen

über die Verbreitung und die Bedeutung von Armut können wir u. a. aus antiken Briefen, Gesetzen oder Verwaltungstexten entnehmen bzw. erschließen. – O. Schipp sieht in der Armut in der Antike einen fortwährenden Bestandteil des sozialen Lebens. Sie wurde jedoch nicht zeitgenössisch reflektiert, sondern zeigte sich im realen Umgang mit sozial schwachen Menschen in der Landwirtschaft sowie in den Armutsdiskursen der Spätantike. Not und Elend auf dem Land: Erscheinungsformen von Armut in der römischen Antike, 35-41. – Chr. Rollinger geht dem Phänomen Ver- und Überschuldung nach, das in der römischen Gesellschaft weit verbreitet war. Fehlte eigenes Geld, konnte oder musste man es durch fremdes kompensieren. Dieses Phänomen betraf bei Weitem nicht nur die nicht-aristokratischen Schichten, sondern gerade auch die eigentlich wohlhabendere Oberschicht. Die Gründe hierfür waren vielfältig. „Das Schlimmste ist, dass ich meine Schulden bezahlen muss ...“: Kredit und Verschuldung im Alten Rom, 42-48). – Drei weitere lesenswerte Beiträge sind: Boris Dreyer, Auf dem Altmühlsee bei Gunzenhausen am Rätischen Limes: Zwei nachgebaute römische Patrouillenboote im Einsatz (6f). – Norbert Franken, Archäologie als Zeitreise: Italiens Antikensammlungen in Stereofotografien des 19. Jhs. (66-71). – Das mit Kulturstätten und Denkmälern so reich gesegnete Italien gehörte von Beginn an zu den Hauptzielen einer klassischen „Grand Tour“. Neben Künstlern und Adligen reisten vor etwa 150 Jahren vermehrt Archäologen, Philologen, Kunsthistoriker und Historiker in das Sehnsuchtsland zwischen Alpen und Ätna. Dabei spielte die Fotografie eine immer bedeutendere Rolle, denn durch fotografische Aufnahmen konnten die Reisenden den mündlichen Reisebericht und ihre Erlebnisse anschaulich mit den Daheim-

gebliebenen teilen. – H. Maloine, Im Schatten der Großen: Katharine Woolley, 77-83: Frauen werden in der Geschichte der Wissenschaften oft nur in ihrer Rolle als Ehefrau und Begleiterinnen „großer“ Ausgräber und Forscher erwähnt. Wie das Beispiel Katharine Woolleys zeigt, lassen sich ebenso große Persönlichkeiten auch unter weiblichen Altertumsinteressierten entdecken. Das Multitalent Woolley war nicht nur die Ehefrau des Archäologen Charles Leonard Woolley, sondern auch selbst als Archäologin, Illustratorin und Restauratorin tätig.

Petra zählt zu den bekanntesten archäologischen Stätten der Welt (**Themenheft 6-2024** der Antiken Welt) und zieht jedes Jahr etwa 1 Mio. Touristen in seinen Bann. Die Erkundung der faszinierenden Felsenstadt in Jordanien folgt oft einem ähnlichen Ablauf: Zuerst durchqueren die Besucher den imposanten Siq, eine 70 Meter tiefe Felsschlucht, und bewundern die beeindruckenden Baudenkmäler. Anschließend besichtigen sie die monumentalen Grabfassaden an den östlichen Klippen des Tals. Wer nicht gerade zu den Besuchern von Petra gehört, hat vielleicht sehr reduzierte Vorstellungen dieser Wüstenstadt. Vier Beiträge bieten einen Einstieg in die Forschungs- und Architekturgeschichte; ein neu entdecktes Gebäude aus der römischen Kaiserzeit verdeutlicht die politische und religiöse Bedeutung der Stadt. – St. G. Schmid, Z. T. Fiema, B. Kolb, Eine Königsresidenz in Petra? Neue Erkenntnisse über die Machtstrukturen der Nabatäer, 8-13. – A. Druzynski v. Boetticher, St. G. Schmid, Geprägt von Hügelkuppen, Senken und Schluchten: Die Erforschung der Stadtstruktur von Petra, 14-18. – M. Dehner, Hellenistische Pracht und lokale Interpretation: Die Architektur der Nabatäer (19-31). – L. Tholbecq, Th. Fournet, F. Renel, Monamente der Macht: Römische Bauwerke im Herzen Petras, 32-36. – Weitere Arti-

kel in Heft 6-2024, auf die ich Sie aufmerksam machen möchte, sind: A. Kobbe, Betrachtet im ultravioletten Licht: Einblicke in die Keramikrestaurierung der Antikensammlung Berlin, 37-41. – A. Kobbe, Im Schatten der Großen: James Simon, 43-47. Plantagenanbau, Sklaverei und Archäologie werden normalerweise nicht in einem Atemzug genannt. Wie dieser Beitrag jedoch zeigt, profitierte die deutsche Archäologie im Nahen Osten in ihren Gründungsjahren von der Großzügigkeit und dem Engagement eines der bedeutendsten deutschen Mäzene, dessen Reichtum aus dem Baumwollhandel - und somit indirekt der Sklaverei - resultierte: James Simon. – J. Binnberg, Bewegte und bewegende Tiere: Naturalismus in der minoischen Bilderwelt, 48-54. Die minoische Kultur auf Kreta ist für ihre naturalistische Darstellungsweise bekannt, besonders in der Tierikonographie. Neuere Forschungen zeigen, dass der minoische Naturalismus nicht nur das Aussehen und Verhalten von Tieren detailgetreu wiedergibt, sondern auch idealisierte Bewegungen betont. Diese Darstellungen sind vermutlich nicht nur künstlerisch motiviert, sondern spiegeln auch ein besonderes Verhältnis der Minoer zu Tieren wider. – St. Lehmann, Der „Betende Knabe“ in Berlin: Ein archäologisches Rätsel oder die Bronzestatue eines siegreichen Knabenathleten? 55-65. – Der „Betende Knabe“ ist eine der wenigen erhaltenen Bronzestatuen aus der griechischen Antike und steht im Alten Museum am Berliner Lustgarten. Die berühmte griechische Plastik aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. wurde häufig untersucht und restauriert. Trotz aller Bemühungen ist es der Archäologie bisher nicht gelungen, eine schlüssige Deutung des kleinen nackten Bronzeknaben zu finden. – J. Fischer, Zu Tisch mit den Helden Homers: Ernährung im früheisenzeitlichen Griechenland, 68-72. – In den homerischen Epen

werden nicht nur erbitterte Kämpfe und fantastische Abenteuer geschildert. Immer wieder versammeln sich die Helden auch zu üppigen Gastmählern und verzehren große Mengen an gebratenem Fleisch, Brot und Wein. Entspricht dieses Bild den tatsächlichen Ernährungsgewohnheiten im frühen Griechenland? – D. Heilmann, Die strahlende Elite des Ostbalkans: Thrakische Silberkunst der klassisch-hellenistischen Zeit (73-78). – U. Pappalardo, Elegant und verführerisch: Bikini und oben ohne in der Antike, 79-83. – Jeden Sommer füllen sich die Schaufenster der Geschäfte mit wunderschönen Damenbademode, elegant und verführerisch ... aber gab es solche auch in der Antike? Es scheint so, und sie standen den modernen Modellen in nichts nach. Tatsächlich wurde eine erste Version des Zweiteilers schon von den Römern verwendet, wobei das berühmteste Zeugnis die „Mädchen im Bikini“ von Piazza Armerina sind. – Als einen seiner Lieblingstexte stellt P. Sänger, Leiter der Forschungsstelle Papyrologie am Seminar für Alte Geschichte der Universität Münster, den ziemlich gut erhaltenen und detailreichen Ehevertrag von Elephantine vor, 94-95.

Die Bibel und der Krieg. Lebenswelten – Schicksale – Deutungen lautet das Titelthema der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel, 4/2024 (Nr. 114)** mit elf einschlägigen Artikeln: B. Meißner / B. Leicht, Die Realität des Krieges. Antike Kriegsführung, 8-19. – Helden im Jenseits? Die Soldatenporträts von Fayum, 20f. – J. K. Zangenberg, „Wenn einer dich zwingt ...“ (Mt 5,41). – Palästina zur Zeit Jesu unter römischer Besatzung, 22-27. – R. Poser, Die Schrecken des Krieges ins Wort gebracht. Das Ezechielbuch als Kriegstrauma-Literatur, 30-36. – Das Buch Jona als Trauma-Literatur gelesen, 37. – St. Lagemann, Ausradiert – zwei Frauen in militärischen Führungspositionen, 38-39. – David und seine

Schleuder und andere Waffen im Alten Testament, 40. – M. Lass, Schwerter zu Pflugscharen – oder Pflugscharen zu Schwertern? 42-49. – Fl. Oepping, Der Kampf zwischen Gut und Böse. Die Kriegsrollen vom Toten Meer, 50-51. – H. Grieser, Christ und Soldat – geht das? Frühe christliche Perspektiven auf den Krieg, 52-59. – Weitere Beiträge im Heft: W. Zwickel, Kupfer – das wichtigste Metall in der südlichen Levante, 62-65. – Virtual Jerusalem – eine Zeitreise zum Herodianischen Tempel. Sonderausstellung im BIMU, sc. Bibelhaus Erlebnis Museum, Frankfurt, 66-67. – Caligulas Garten in Rom entdeckt. Verbindung zu judenteufidlichem Pogrom in Alexandria, 68-69. – R. Burnet, Der Zinsgroschen. Die Bibel in berühmten Gemälden – Masaccio, 72-75.

In Heft 2/2024 von **Die Alten Sprachen im Unterricht** berichtet Schriftleiter H. Kloiber von einem Werbefilm für das Fach Griechisch, der neuerdings genutzt werden kann, greifbar auf der Homepage der Elisabeth-J.-Saal-Stiftung, Rubrik Projekte (<https://www.elisabeth-j-saal-stiftung.de/projekte/#filmfoerderung>) <https://www.elisabeth-j-saal-stiftung.de/projekte> oder direkt <https://www.biejournals.de/index.php/lgnrw/issue/view/479/293>. Das Pendant für Latein: <https://www.biejournals.de/index.php/lgnrw/issue/view/479/293> finden Sie an gleicher Stelle. – S. Decker steuert einen großen Aufsatz bei zu Eine Stundensequenz zur Übergangslektüre Der junge Jonathan in Freiarbeit, 3-27. – Chr. Wurm referiert Wie William Shakespeare seinen Julius Caesar schuf, 28-37 (Den Aufsatz finden Sie ggf. auch auf der Homepage von Chr. Wurm (<https://christophwurm.de/>)). – Einen zeitgenössischen Komponisten, der sich bislang in zwei Werken mit der Antike beschäftigt hat, stellt M. Häußinger vor, Die Antike in der Komposition des zeitgenössischen Komponisten Vito Žuraj, 38-42.

JOSEF RABL